

Muss mann/frau Garmus gelesen haben? Die Meinungen sind offenbar geteilt, einige scheinen den speziellen Humor der Autorin nicht ganz zu verstehen, oder dann macht es einen Unterschied, ob man den Roman übersetzt oder auf Englisch liest. Ich gehöre zur Fraktion, die das Buch (auf Englisch) mit grossem Vergnügen gelesen und es auch weiterempfohlen hat. Ausser dem Romanende, der meiner Meinung nach misslungen ist, weil die Autorin zu vieles noch rasch ineinander türmt, damit das Ding aufgeht, finde ich ihren Umgang mit dem Thema Frauendiskriminierung genial und äusserst lustig.

Statt eine humorlose feministische Anklagetirade vom Stapel zu lassen, greift Garmus zu einem Trick: sie siedelt die Thematik weitgehend im Absurden an. Denn die Situation, welche intelligente und gebildete Frauen in den Fünfzigerjahren im akademischen Milieu der USA antrafen, die Behandlung durch die ihnen vorgesetzten Männer, der sie sich aussetzten, kann aus heutiger Sicht nur mit absurd beschrieben werden. Ich denke nicht, dass Garmus übertrieben hat, wenn sie die Arbeitswelt eines universitären Forschungsinstituts für Chemie schildert, in der sich ihre Heldin Elizabeth Zott zu behaupten versucht. Für Elizabeth ist in Stein gemeisselt, dass Frauen und Männer einander in jeder Beziehung ebenbürtig sind und gleiche Rechte haben, und sie zieht diese Überzeugung stur durch. Der Zusammenprall ihrer Haltung mit der frauenfeindlichen Realität ihrer Umgebung mündet fast zwingend ins Absurde. Daraus erwächst Dialog- und Situationskomik vom Feinsten, fast auf jeder Seite!

Diese Aura des Absurden, die den Roman durchzieht, vertieft Garmus auf anderen Ebenen, und so humorvoll, dass wir es ihr mit Vergnügen abnehmen. So ist beispielsweise ihre vier- und später fünfjährige Tochter Mad(eline) unrealistisch hochbegabt und altersweise. Selbstverständlich liest sie Shakespeare, unterhält sich mit einem Pfarrer auf Augenhöhe über komplexe philosophische Fragen und schlägt jeden Normalo punkto Schlagfertigkeit. Oder die beiden besitzen einen zugelaufenen Hund, dessen (mensenähnliche) Gedankenläufe wir amüsiert verfolgen, der bis zum Schluss des Romans mehr als 900 Wörter kennt und ausserdem Six-Thirty heisst.

Eine spezielle Note von Absurdität gewinnt die TV-Kochsendung, die Elizabeth sich mehr nolens als volens von einem Bekannten anhängen lässt. Dies, nachdem diverse Männer ihre Forscherinnenkarriere verhindert haben, sich jedoch E.s Forschungsergebnisse selbst umhängen. Elizabeth ist durch und durch Chemikerin, auch beim Kochen – wie überhaupt beim Leben – geht es um nichts als Chemie. Also zieht sie auch das stur durch, salzt ihre TV-Gerichte nie mit Salz sondern mit Natriumchlorid, sie beschreibt jeden Kochvorgang konsequent als chemische Reaktion – und hat damit durchschlagenden Erfolg. Elizabeth ist die erste Fernsehköchin der Geschichte, welche Frauen mit allen ihren Fähigkeiten ernst nimmt und nicht ausschliesslich als dummes Heimchen am Herd behandelt. Gelebte Emanzipation am Bildschirm und danach in der Küche!

Auch Tragisches ereignet sich im Roman, Elizabeth quält sich durch depressive Zeiten, Mad wächst vaterlos auf, und der Schluss ist wie gesagt etwas gar überladen. Aber wir verstehen am Ende, dass dieses eloquente, farbige, absurde und äusserst humorvolle Plädoyer für die Anerkennung und Rechte der Frauen zum Bestseller in den USA und in Europa wurde.